

AUSGABE 2/2020

OFFEN  
AKTUELL  
KRITISCH

# anstöße

## In Zeiten der Pandemie

EINE NEUE ZUKUNFT –  
VISIONEN UND CHANCEN  
IN DER KRISE

KRITISCHES ZUR ZUKUNFTSVISION  
VON MATTHIAS HORX

KANN DER MENSCH  
WIEDER ZUM REITER WERDEN?

Das Magazin der  
**OFFENEN KIRCHE**  
Evangelische Vereinigung  
in Württemberg

**OK**

## EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser,

„Andrà tutto bene“ – „Alles wird gut“ – „Du bist nicht allein“: Corona-Hintergrundrauschen!

Mitten in der Viruskrise haben wir an diesem neuen Heft gearbeitet. Da machte im März ein Text von Matthias Horx die Runde. Wird sich, wie er heilsprophetisch zu sehen meint, das (gesellschaftliche) Klima verändern, die menschliche Zivilisation „sich neu erfinden“? Gegenwärtig nehme ich auch wahr, dass Klassenunterschiede sichtbar werden: Bleib doch mal zuhause, wenn du keines hast! Das macht mich hilflos! „Andrà tutto bene“?! Wir wollen daran glauben. Wir müssen dafür arbeiten.

Dass sich derweil das Welt-Klima dramatisch verändert, ist offensichtlich. Hans Dürr verweist auf Jonathan Franzens leidenschaftlichen Essay: „Gestehen wir uns ein, dass wir die Klimakatastrophe nicht verhindern können.“ Papst Franziskus hatte mit „Laudato si“ einen eindringlichen Appell losgelassen. Aber Franziskus, ist „unter Wölfen“ und sein Projekt der Erneuerung der katholischen Kirche ist bedroht.

Um Erneuerung geht es auch in der württembergischen Landeskirche. Da geht der Streit um die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare in eine neue Runde. Das Professorium der Ev.-theol. Fakultät Tübingen hat eine Veröffentlichung des Netzwerks Bibel und Bekenntnis klar zurückgewiesen: die „Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Ehepaare mit dem Evangelium zu begründen“ sei ein „irriger Ansatz“. Man würde sich wünschen, dass die Synode diese Position übernimmt. „Meine große Hoffnung ist, dass es auf Dauer zu einer völligen Gleichstellung kommen kann“, sagt Sabine Foth, die neugewählte Präsidentin der Landessynode. Im Interview spricht sie über weitere Ziele und Ideen für die synodale Arbeit.

Eine anregende Lektüre und stabile Gesundheit wünscht im Namen der Redaktion

Eberhard Braun

## TITELTHEMA

# EINE NEUE ZUKUNFT

## Visionen und Chancen in der Krise

Bei meinen Predigtvorbereitungen für den Sonntag Lätare (22.3.2020) bekam ich es mit dem „dritten Jesaja“ zu tun, der wie kein anderer zu trösten weiß, und mit dem Zukunftsforscher Matthias Horx. Der Prophet will die Augen öffnen für die Situation und die Chancen in der Krise. Matthias Horx geht ähnlich vor wie der biblische Prophet fast zweieinhalbtausend Jahre vor ihm. Er entwickelt eine Vision, die tröstet und ermutigt, mit einer kritischen Situation kreativ umzugehen.

Auf die Frage „Wann kehrt wieder Normalität ein?“ sagt er: „Niemals. Die Welt, die wir kennen, löst sich auf. Aber dahinter fügt sich eine neue Welt zusammen, deren Formung wir zumindest erahnen können.“ Er bietet eine Übung an, die er „Re-Gnose“ nennt im Unterschied zu den unzähligen, meist düsteren Pro-Gnosens dieser Tage. Wir sollen uns vorstellen, aus der Zukunft, etwa dem September, auf unsere jetzige Situation zurückzublicken. Was würde geschehen?

### WIR WERDEN UNS WUNDERN, WOZU WIR IN DER LAGE SIND

Wir werden uns wundern, dass das „social distancing“, die sozialen und ökonomischen Verzichtleistungen, nach einer Schockstarre nicht unbedingt Verlust, sondern Befreiung aus den Hamsterrädern grenzenlosen Konsums und pausenloser Kommunikation bedeuten und neue Möglichkeitenräume eröffnen.

„Paradoxiere erzeugt die körperliche Distanz, die der Virus erzwang, gleichzeitig neue Nähe. Wir haben Menschen kennengelernt, die wir sonst nie kennengelernt hätten. Wir haben alte Freunde wieder häufiger kontaktiert, Bindungen verstärkt, die lose und locker geworden waren. Familien, Nachbarn, Freunde sind näher gerückt und haben bisweilen sogar verbor-

gene Konflikte gelöst. Die gesellschaftliche Höflichkeit, die wir zunehmend vermissen, stieg an.“

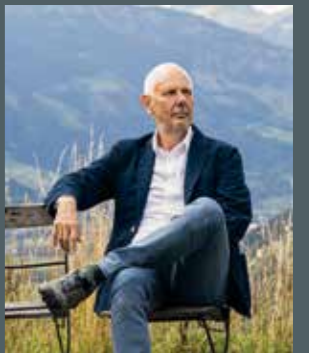
### DIE DOMINANZ DER TECHNIK ÜBER DAS MENSCHLICHE WIRD GEBROCHEN

„Nicht so sehr die Technik, sondern die Veränderung sozialer Verhaltensformen war das Entscheidende. Dass Menschen trotz radikaler Einschränkungen solidarisch und konstruktiv bleiben konnten, gab den Ausschlag. Die human-soziale Intelligenz hat geholfen. Die viel gepriesene Künstliche Intelligenz, die ja bekanntlich alles lösen kann, hat dagegen in Sachen Corona nur begrenzt gewirkt.“

Damit hat sich das Verhältnis zwischen Technologie und Kultur verschoben. Vor der Krise schien Technologie das Allheilmittel, Träger aller Utopien. Kein Mensch – oder nur noch wenige Hartgesottne – glauben heute noch an die große digitale Erlösung. Der große Technik-Hype ist vorbei. Wir richten unsere Aufmerksamkeit wieder mehr auf die humanen Fragen: Was ist der Mensch? Was sind wir füreinander?“

### DIE BÖRSE SCHRUMPT – DIE ERDE ATMET AUF!

„Wir werden uns wundern, wie weit die Ökonomie schrumpfen konnte, ohne dass so etwas wie ‚Zusammenbruch‘ tatsächlich passierte, der vorher bei jeder noch so kleinen Steuererhöhung und jedem staatlichen Eingriff beschworen wurde. Obwohl es einen ‚schwarzen April‘ gab, einen tiefen Konjunktüreinbruch und einen Börseneinbruch von 50 Prozent, obwohl viele Unternehmen pleite gingen, schrumpften oder in etwas völlig anderes mutierten, kam es nie zum Nullpunkt. Als wäre Wirtschaft ein atmendes Wesen, das auch dösen oder schlafen und sogar träumen kann.“



## MATTHIAS HORX

Nach einer Laufbahn als Journalist und Publizist entwickelte er sich zum einflussreichsten Trend- und Zukunftsforscher des deutschsprachigen Raums. Er veröffentlichte 20 Bücher und gründete Deutschlands wichtigsten futuristischen Think-Tank, das Zukunftsinstitut mit Hauptsitz in Frankfurt und Wien. Er steht für eine Futurologie, die nicht jeder Angst oder jedem Technik-Hype hinterherrennt, sondern den Bewusstseinswandel mit einbezieht. „Zukunft entsteht, wenn wir die Welt aus der Perspektive des Morgen betrachten – und unser Geist die Verbindungen zwischen Gegenwart und Zukunft verspürt!“

Matthias Horx' Lebensprojekt gilt der Weiterentwicklung der „Futurologie“ der 60er und 70er Jahre zu einer ganzheitlichen Prognostik – einer interdisziplinären Verbindung von System-, Sozial-, Kognitions- und Evolutionswissenschaften.



► Matthias Horx  
15 1/2 REGELN FÜR DIE ZUKUNFT  
Anleitung zum visionären Leben  
Econ, ISBN: 9783430210133

Heute im Herbst gibt es wieder eine Weltwirtschaft. Aber die globale Just-in-Time-Produktion mit riesigen verzweigten Wertschöpfungsketten, bei denen Millionen Einzelteile über den Planeten gekarrt werden, hat sich überlebt. Sie wird gerade demontiert und neu konfiguriert. Überall in den Produktionen und Service-Einrichtungen wachsen wieder Zwischenlager, Depots, Reserven. Ortsnahe Produktionen boomen, Netzwerke werden lokalisiert, das Handwerk erlebt eine Renaissance. Das Global-System driftet in Richtung GloKALisierung: Lokalisierung des Globalen.

Wir werden uns wundern, dass sogar die Vermögensverluste durch den Börseneinbruch nicht so schmerzen, wie es sich am Anfang anfühlte. In der neuen Welt spielt Vermögen plötzlich nicht mehr die entscheidende Rolle. Wichtiger sind gute Nachbarn und ein blühender Gemüsegarten. Könnte es sein, dass das Virus unser Leben in eine Richtung geändert hat, in die es sich sowieso verändern wollte?“

Was wir erleben, hat etwas Apokalyptisches. Aber die Apokalypse ist nicht das Ende – so schlimm deren Auswirkungen sind – und das sollte immer bedacht werden. Jedes Opfer dieser Krise ist ein Opfer zu viel. Gott will keine Opfer, Gott will Barmherzigkeit und Solidarität (Hos 6,6; Mt 12,7).

FORTSETZUNG AUF SEITE 4 →

→ FORTSETZUNG VON SEITE 7

**DIE APOKALYPSE IST NICHT DAS ENDE, SONDERN EIN NEUANFANG**

„Die kommende Welt wird Distanz wieder schätzen und gerade dadurch Verbundenheit qualitativer gestalten. Autonomie und Abhängigkeit, Öffnung und Schließung werden neu ausbalanciert. Dadurch kann die Welt komplexer, zugleich aber auch stabiler werden.“

„Wir werden durch Corona unsere gesamte Einstellung gegenüber dem Leben anpassen – im Sinne unserer Existenz als Lebewesen inmitten anderer Lebensformen“, sagt Slavo Zizek im Höhepunkt der Coronakrise. „Jede Tiefenkrise“, so Horx weiter „hinterlässt eine Story, ein Narrativ, das weit in die Zukunft weist.“

Eine der stärksten Visionen, die das Coronavirus hinterlässt, sind die musizierenden Italiener auf den Balkonen.

Die zweite Vision senden uns die Satellitenbilder, die plötzlich die Industriegebiete

Chinas und Italiens frei von Smog zeigen. 2020 wird der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der Menschheit zum ersten Mal fallen. Diese Tatsache wird etwas mit uns machen.

Wenn das Virus so etwas kann – können wir das womöglich auch? Vielleicht war das Virus nur ein Sendbote aus der Zukunft. Seine drastische Botschaft lautet: Die menschliche Zivilisation ist zu dicht, zu schnell, zu überhitzt geworden. Sie rast zu sehr in eine bestimmte Richtung, in der es keine Zukunft gibt.

Aber sie kann sich neu erfinden. System reset. Cool down! Musik auf den Balkonen! So geht Zukunft.“

Auch in der Krise „haben wir die Wahl, uns nicht von bösen Erfahrungen leiten zu lassen, sondern von den guten Erwartungen“ (E. Lange).

Karl-Eugen Fischer, Pfarrer in Stuttgart (Auszug aus seiner Predigt)

TITELTHEMA

**UNSER BLAUES WUNDER**  
KRITISCHES ZUM TEXT VON MATTHIAS HORX

Es ist Matthias Horx zu wünschen, dass er mit vielem seiner Zukunftsvision recht behält. Es wäre schön, wenn wir etwas aus der nunmehr am eigenen Leib erfahrenen Zerbrechlichkeit lernen könnten, etwas von der Solidarität bewahren, etwas von der Hilfsbereitschaft. Es bleiben aber Zweifel an seiner Darstellung. Schon sein Stil ist zu prophetisch, zu sehr ein utopisches Raunen – „wir werden uns wundern“. Das kann im ersten Moment bezaubern und verfangen, aber es verleiht dem Inhalt nicht mehr Substanz.

Die Re-Gnose helfe, „innere Adaptionen, mit denen wir auf eine veränderte Welt reagieren, zu antizipieren.“ Im Prinzip greift er in seinem Text Gefühle und Erfahrungen auf, die zumindest zu Beginn der Krise in allen Zeitungen standen. Dass wir überraschend solidarisch sind etc. Diese Gefühle überträgt er in die Zukunft und schaut zurück darauf. Ob sie aber bleiben bzw. in welchem Umfang und Rahmen dies geschieht, ist reine Spekulation.

Die „kommende Welt wird Distanz wieder schätzen – und gerade dadurch Verbundenheit qualitativer gestalten. Autonomie und Abhängigkeit, Öffnung und Schließung werden neu ausbalanciert.“ Das klingt, wenn man es mal anders hört, nach Grenzkontrollen und Nationalismus. Viktor Orbán möchte sicher auch „Verbundenheit qualitativer gestalten“, er hat nur andere Qualitäten vor Augen als Horx und seine Leser.

Dass die Rechtspopulisten entlarvt werden in ihrer Leere, ohne substantielle Antworten auf echte Fragen, Probleme oder gar Krisen, ist sicher positiv zu verbuchen. Aber wurden sie das nicht schon oft? Den harten Kern der Wählerschaft hat das ohnehin nie interessiert. Die wirtschaftlichen Ungleichheiten, die durch die Krise offener und krasser zutage treten, sie eröffnen durchaus neue Jagdgründe für die Parteien der einfachen Antworten. In der AfD spekulieren manche bereits auf diese Zeit danach, sozusagen auf ein blaues Wunder.

Besonders ärgerlich an Horx' Text ist denn auch der elitäre Blickwinkel auf die Gesellschaft. „Familien, Nachbarn, Freunde sind näher gerückt und haben bisweilen sogar verborgene Konflikte gelöst.“ Ja, und die häusliche Gewalt hat signifikant zugenommen. „Das Homeoffice wurde vielen zur Selbstverständlichkeit.“ Ja, und Familien sind am Rand ihrer Kraft, weil Kinder die Aufmerksamkeit brauchen und das Büro nun direkt vom Tischchen neben dem Bett ruft.

Als Kirche werden wir die Aufgabe haben, Menschen in der Zeit nach Corona an die Solidarität und Hilfsbereitschaft zu erinnern. Wir müssen helfen, die guten Erfahrungen zu bewahren, das Überstandene zum Angelpunkt guten Miteinanders heranzuziehen. Aber dabei müssen wir einen Blick auf die sehr realen Probleme der Menschen haben. Prophetisches Raunen wird nicht weiterhelfen.

Manfred Scholl, Schuldekan i.R.

Jörg Boss



TITELTHEMA

**KANN DER MENSCH WIEDER ZUM REITER WERDEN?**

**Ich schreibe diesen Text am 23. März 2020 – im Corona-Hausarrest. Heute vor 120 Jahren wurde Erich Fromm in Frankfurt am Main geboren.**

1920 sehen wir ihn im gerade begründeten „Freien Jüdischen Lehrhaus“. Später hat er sich vom orthodoxen Judentum gelöst und als Psychoanalytiker und Sozialphilosoph nach den Möglichkeiten für eine humanere Gesellschaft gesucht.

Neben seinem Bestseller „Die Kunst des Liebens“ sind es vor allem seine Bücher „Die Furcht vor der Freiheit“ und „Haben oder Sein“, die Erich Fromms Ruf eines allgemeinverständlich schreibenden Zeitdiagnostikers begründen.

**WIE KANN DER MENSCH IN DER GESELLSCHAFT BESTEHEN UND ZUGLEICH GESELLSCHAFTLICHES ZUSAMMENLEBEN POSITIV GESTALTEN?**

Fromm:

» Ich glaube, dass die Liebe sozusagen der „Hauptschlüssel“ ist, mit dem sich die Tore zum Wachstum des Menschen öffnen lassen. Ich meine damit Liebe zu und Einssein mit jemand anderem oder etwas außerhalb von mir selbst, wobei das Einssein besagt, dass man sich auf andere bezieht und sich mit anderen eins fühlt, ohne damit sein Gespür für die eigene Integrität und Unabhängigkeit einschränken zu müssen. Liebe ist eine produktive Orientierung, zu deren Wesen es gehört, dass folgende Merkmale gleichzeitig vorhanden sind: Man muss sich für das, womit man eins werden will, interessieren, sich für es verantwortlich fühlen, es achten und es verstehen.

» Ich glaube, dass die Praxis der Liebe das menschlichste Tun ist, das den Menschen

ganz zum Menschen macht und ihm zur Freude am Leben gegeben ist. Für diese Praxis der Liebe gilt aber – wie für die Vernunftfähigkeit: Sie ist sinnlos, wenn sie nur halbherzig vollzogen wird. (aus „Some Beliefs on Man, in Man, for Man“, Manuskript aus dem Jahr 1965 in Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden, 1999)

Heute leben wir nach Hartmut Rosa in einer Gesellschaft mit zwei Geschwindigkeiten: Einer individuellen und einer gesellschaftlichen. Der Mensch wird zur Ware, zu einem Tauschgegenstand. Im digitalen Zeitalter eilt er der Beschleunigung hinterher und die Zügel drohen zu entgleiten, wenn er immer schneller leben soll.

Als Erich Fromm 1980 gestorben ist, war das Tempo und das Ausmaß dieser Entwicklungen kaum zu erahnen. Nun hat sich deutlich verschärft, was er erkannt hat, nämlich „die Grundfrage, die man vielleicht formulieren kann mit dem großen amerikanischen Schriftsteller Emerson, der einmal sagte: **Dinge sitzen im Sattel und reiten den Menschen. Ich glaube, die Frage unserer Zeit ist: Kann der Mensch wieder zum Reiter werden?**“ (zit. nach SWR Wissen, Manuskript vom 20. 3. 2020)

120 Jahre nach seiner Geburt und 40 Jahre nach seinem Tod, denke ich in meinem Corona-Hausarrest: Der Blick in die Bücher von Erich Fromm lohnt sich noch und wieder. Da ist ein Ermutigungsvirus, das sich schnell und weit ausbreiten sollte.

Eberhard Braun

► WEITERE INFOS:  
<https://fromm-online.org>

REZENSION

**DAS NEUE NARRATIV**

„Es ist Zeit für einen Neubau der Gesellschaft. Es ist Zeit für ein solidarisches Gemeinwesen in natürlichen Grenzen“. Der Redaktionskreis von PRO ÖKUMENE, dem Werner Gebert, Hans Norbert Janowski, Harald Wagner, Ulrich Schmitt-henner und Waltraud Müller-Hartmann angehören und Ökumeniker\*innen des Freundeskreises des PLÄDOYERS (Dr. Geiko Müller-Fahrenholz, Dr. Gottfried Orth, Dr. Konrad Raiser, Dr. Gert Rüppell, Bernd Winkelmann und Dr. Jochen Wietzke) haben Gedanken zusammengetragen für die Zeit nach Corona und in einer 24-seitigen Broschüre niedergeschrieben.

Sie ist erhältlich bei Werner Gebert, Banweg 14, 72131 Ofterdingen und kostet 2 Euro plus Portokosten. Zusätzlich gibt es Hintergrundmaterial, die circa 60 Seiten langen „Bausteine für das Neue Narrativ“. Diese können kostenlos per E-Mail bezogen werden, ebenfalls bei Werner Gebert, [euw.gebert@t-online.de](mailto:euw.gebert@t-online.de).

Das Neue Narrativ



Es ist Zeit für einen Neubau der Gesellschaft.  
Es ist Zeit für ein solidarisches Gemeinwesen in natürlichen Grenzen.

# GLEICHGESCHLECHTLICHE EHE KIRCHENSPLALTUNG?

## LIEBE MITSYNODALE IN DER 16. LANDESSYNODE,

wie Sie alle habe ich am 6. April d.J. die unten stehende E-Mail mit der beigefügten „Handreichung“ erhalten. Ich habe diesen Text umgehend dem Dekan und dem Professorium der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen zur Kenntnis gebracht. Das, was in dieser ja für Kirchengemeinderäte bestimmten „Handreichung“ an theologischen Argumentationen dargestellt ist einschließlich der am Schluss daraus entwickelten Perspektive, kirchenrechtlich die bestehende Einheit der württembergischen Landeskirche aus Gründen des Bekenntnisses als nicht mehr gegeben hinzustellen und deshalb Kirchengemeinden aus dieser Einheit herauszulösen und in einer „Bekenntnissynode“ zusammenzuschließen, hat die Mitglieder des Professoriums veranlasst, sich dazu in der hier angefügten Stellungnahme öffentlich zu äußern, die Abwegigkeit der in der „Handreichung“ vorgetragenen Argumentationslinien und der diesen zugrunde liegenden stillschweigenden Voraussetzungen aufzuzeigen sowie den aus beidem abgeleiteten diskriminierenden Folgerungen entgegenzutreten.

Dies ist im Professorium ganz einmütig geschehen – auch und gerade in Würdigung und Aufnahme der verschiedenen für die württembergische Landeskirche so stark prägenden Frömmigkeitstraditionen, insbesondere auch der des Pietismus. Dieser hat sich in führenden Vertretern mit großer Beharrlichkeit für eine präzise Erforschung der Überlieferung der Heiligen Schrift und der geschichtlichen Hintergründe und Zusammenhänge, in der diese eingebunden ist, engagiert und gerade nicht auf eine innere wie äußere Spaltung der Kirche abgezielt, wie es mit der „Handreichung“ aber erstrebt wird.

*Im Auftrag des Dekans unserer Fakultät, Herrn Prof. Dr. Volker Leppin, übermittele ich Ihnen anbei die Stellungnahme mit Bitte um Lektüre und Erwägung in Auseinandersetzung mit der Ihnen Anfang April zugekommenen „Handreichung“.*

*Jürgen Kampmann, Hechingen*

### BETREFF: WICHTIGE BROSCHÜRE!

Sehr geehrte Mitglieder unserer Landessynode,

der Arbeitskreis Württemberg des Netzwerks Bibel und Bekenntnis gibt eine theologisch fundierte Broschüre heraus mit dem Titel „Was Gott nicht segnet, kann die Kirche nicht segnen!“

Wir vom Arbeitskreis wollen damit Frauen und Männern, die Verantwortung in unserer Kirche übernommen haben, eine Hilfestellung im Sinne der Verfassung unserer Württ. Landeskirche geben.

Für Ihre Arbeit wünschen wir Ihnen viel Weisheit, Kraft und vor allem Gottes Geleit und Segen! Es grüßt Sie der Arbeitskreis, in dessen Namen ich Ihnen die Broschüre zukommen lasse.

Ein gesegnetes Osterfest!  
Pfarrer i. R. Manfred Baral

## OFFENER BRIEF

*Die Professor\*innen der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen nehmen die Handreichung an Kirchengemeinderäte des sog. Netzwerks „Bibel und Bekenntnis“ zum Anlass, zu darin geäußerten Behauptungen aus wissenschaftlicher Sicht Stellung zu nehmen. Unter dem Titel „Was Gott nicht segnet, kann die Kirche nicht segnen!“ werden in den Beiträgen eine Reihe von theologisch unhaltbaren Behauptungen aufgestellt, die darauf zielen, öffentliche Gottesdienste anlässlich der Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare zu verurteilen und Homosexuelle unter dem vermeintlichen Willen Gottes zu diskriminieren.*

*Da behauptet wird, die geäußerten Ansichten seien „schriftgemäß“ und wissenschaftlich vertretbar, sehen wir uns veranlasst, diese Fehlinterpretationen aufzuklären. Diese Missverständnisse werden auch von Personen vertreten, denen früher Leitungsaufgaben in der württembergischen Landeskirche anvertraut waren bzw. die in der Begleitung von Theologiestudierenden engagiert sind. Vor dem Hintergrund der langen Geschichte von Ausgrenzungen und Verfolgungen, die Menschen in homosexuellen Lebensgemeinschaften erleben mussten, ist es aus unserer Sicht unerträglich, wenn Ansichten, die eine solche Diskriminierung unterstützen, bis heute in der evangelischen Kirche vertreten werden.*

*Die gesamte Handreichung ist von der irri- gen Überzeugung getragen, dass ihr eigenes Vorverständnis einer angeblich angemessenen Auslegung der Heiligen Schrift die alleinige Norm des kirchlichen Lehrens und Handelns sei. Die Autoren greifen einzelne, wenige Bibelstellen heraus, die sie ohne Berücksichtigung ihres literarischen und historischen Kontextes als vermeintlich biblischen Befund und als das Wort Gottes extrapolieren (3. Mose 18,22 und Röm 1,26f). Dabei unterschlagen sie den geschichtlichen Charakter biblischer Texte und ihre Einbindung in zeitgenössische Weltbilder und Kulturen, die eine sorgfältige Auslegung erforderlich machen, um ihnen gerecht werden zu können. Ein solcher notwendiger wissenschaftlicher Umgang mit biblischen Texten wird pauschal als Ausdruck von Säkularismus eines liberalen Protestantismus diffamiert.*

*Die in der Reformation immer eingeforderte Orientierung der „viva vox evangelii“ an den biblischen Grundlagen des christlichen Glaubens bedeutet nicht ein bloßes Rezitieren biblischer Texte. Vielmehr geht es darum, ihren Christusbezug (WA 24,233,12-21) verstehend zur Geltung zu bringen. In einer der wichtigsten reformatorischen Bekenntnisschriften, der Augsburger Konfession (Art. V), wird betont, dass zur Vermittlung des Evangeliums das Predigtamt – und nicht etwa ein Auftrag zum Rezitieren der Schrift – eingesetzt ist.*

*Die theologischen Probleme der biblischen Überlieferung und ihre Lösungen sind nicht für jedwede spätere Zeit von aktueller Relevanz. Nicht alle für die Gegenwart des 21. Jahrhunderts bedeutsamen theologischen Fragen begegnen uns bereits in biblischen Überlieferungen. Und wie nicht alle gesellschaftlichen, kulturellen, ethisch-moralischen Phänomene vergangener Zeiten mit denen der Gegenwart deckungsgleich sind, sind auch nicht die theologischen Einordnungen solcher Phänomene von einst unbeschweren auf die der Gegenwart zu transferieren. Dies ist keine neue hermeneutische Erkenntnis; sie wird z.B. schon 1527 von Luther formuliert (WA 24,12,14-29).*

*Wir erkennen angesichts stark gewachsener Erkenntnis in anderen wissenschaftlichen Disziplinen heute dankbar, dass Gottes Schöpfung diverser ist, als man das in früheren Jahrhunderten wahrzunehmen vermochte. Alle Menschen, welcher geschlechtlichen Prägung auch immer, sind durch den Schöpfer gleich gewürdigt. Es entspricht daher dem Charakter der guten Schöpfung Gottes wie dem des Evangeliums, wenn auch gleichgeschlechtliche Beziehungen wie alle anderen partnerschaftlichen Beziehungen in Freiheit gestaltet werden. Die Behauptungen, die Ehen gleichgeschlechtlicher Paare würden nicht dem Willen Gottes entsprechen und ihnen sei daher Segenszuspruch vorzuenthalten, zeigen einen hermeneutisch verfehlten Umgang mit dem biblischen Text und sind daher theologisch nicht haltbar. Das ist einmütige Überzeugung des gesamten Professoriums der Fakultät. Ebenso unhaltbar ist die Berufung auf die Bekenntnisse der Kirche, die gegenüber einem angemessenen Verstehen des biblischen Zeugnisses nicht vorzuordnen sind. Der in der Handreichung proklamierten Zielsetzung, unter Berufung auf „das“ Bekenntnis die Einheit der württembergischen Landeskirche kirchenrechtlich in Frage zu stellen und eine Bekenntnissynode bilden zu wollen, fehlt jegliche theologische Rechtfertigung. Dass die Einheit der Kirche ihren Grund jenseits allen Dissenses allein in Jesus Christus hat, wird so missachtet.*

*Das Professorium weist den mit der Handreichung unternommenen Versuch, die Diskriminierung gleichgeschlechtlicher Ehepaare mit dem Evangelium zu begründen, als falsche Konsequenz eines irrigen Ansatzes zur Wahrung des Glaubenszeugnisses, zurück. Selbstverständlich bietet die Fakultät an, zum theologischen Diskurs zur Verfügung zu stehen.*

\*Das Professorium umfasst die Lehrstühle: Altes Testament, Neues Testament, Prakt. Theologie, Syst. Theologie, Kirchengeschichte, Religionswissenschaft.

*Für die Mitglieder des Professoriums:  
Prof. Dr. Volker Leppin, Dekan  
Prof. Dr. Dr. h.c. Friedrich Schweitzer,  
Vorsitzender des Professoriums*

## KOMMENTAR

# UNSÄGLICHE POLEMIK

**Sie können es nicht lassen, die Agitatoren des selbst ernannten Netzwerkes Bibel und Bekenntnis, Arbeitskreis Württemberg. Sie haben den Landessynodalen eine „Handreichung“ zugeleitet. Gedacht ist diese für Kirchengemeinderäte in Württemberg. Titel: „Was Gott nicht segnet, kann die Kirche nicht segnen.“**

Was sich als „biblisch-theologische Orientierung in der Auseinandersetzung um die Homo-Segnung“ ausgibt, ist in Wahrheit ein Aufruf zur Kirchenspaltung. Synode und Landeskirche hätten das Bekenntnis der Kirche verlassen, indem sie öffentliche Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare ermöglichen. In anmaßender Parallelisierung zum Kirchenkampf im Nazideutschland wird den Gemeinden, die die „Homo-Ehe“ ablehnen, empfohlen: Schließt euch als Bekenntnissynode zusammen und verlasst als einzig wahre Kirche die Württembergische Landeskirche. Welche Hybris, welche Anmaßung und Selbstüberhebung!

Der von Landesbischof Dr. h.c. Frank Otfried July in die Debatte eingeführte Begriff der Kirche als „Auslegungsgemeinschaft“ wird kassiert. July wie auch die Präambel des 2019 verabschiedeten Gesetzes anerkennen eine Vielfalt der Auslegungen der Bibel in der einen Kirche, weil die biblische Wahrheit uns allen voraus ist. Dem gegenüber tritt die sog. „Handreichung“ mit dem Anspruch auf, selbst über die einzig richtige Auslegung zu verfügen (Tobias Eißler, S.50, siehe auch S.24–28). An die Stelle eines Segnungsgottesdienstes für gleichgeschlechtliche Paare habe die Seelsorge Jesu zu treten, der sich den Menschen zuwendet und sie gleichzeitig zur Umkehr führt. Gleichgeschlechtlich empfindende Männer und Frauen werden mit dem Oberzöllner Zachäus und seinen „Mafia-Machenschaften“ oder mit der Ehebrecherin bzw. Prostituierten in einen Topf geworfen, in dem die Autoren selbstverständlich nicht sind. (ebd 55).

Die Autoren um den Rüter Pfarrer Tobias Eißler und den Rektor des Bengel-Hauses Clemens Hägele legen den Gemeinden nahe, in einem Grundsatzbeschluss die Segnung Gleichgeschlechtlicher abzulehnen, weil diese der Verfassung der Landeskirche widerspräche. In einer Vorlage für ein Gemeindebe-

kenntnis wird beklagt, es fehle „an deutlichem Widerstand gegen Entscheidungen von Kirchenleitungen und Synoden, die eindeutig Bibel und Bekenntnis widersprechen. Das betrifft aktuell die Beschlüsse zur Segnung und kirchlichen Trauung von gleichgeschlechtlichen Paaren, die kirchliche Förderung der Gender-Ideologie und Verlautbarungen zum interreligiösen Dialog.“ (Handreichung S. 64)

Die OFFENE KIRCHE verurteilt dieses Machwerk aufs Schärfste. Zwar ist auch die OK mit dem 2019 gefundenen Kompromiss zur Segnung Gleichgeschlechtlicher nicht zufrieden, wir fordern die völlige Gleichstellung und die kirchliche Trauung gleichgeschlechtlicher Ehepaare. Dennoch anerkennen wir – zum Teil mit erheblichem Knirschen – diesen ersten Schritt.

Die OFFENE KIRCHE begrüßt ausdrücklich den „Offenen Brief des Professoriums der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen“. Einmütig weisen die Professor\*innen den Autoren der Handreichung unhaltbare theologische Überzeugungen nach und kritisieren, dass kirchenrechtlich die Einheit der Kirche infrage gestellt wird. Dagegen halten die Tübinger fest: „Es entspricht daher dem Charakter der guten Schöpfung Gottes wie dem des Evangeliums, wenn auch gleichgeschlechtliche Beziehungen wie alle anderen partnerschaftlichen Beziehungen in Freiheit gestaltet werden. Die Behauptungen, solche Beziehungen seien ‚Sünde‘, die Ehen gleichgeschlechtlicher Paare würden nicht dem Willen Gottes entsprechen und ihnen sei daher Segenszuspruch vorzuenthalten, zeigen einen hermeneutisch verfehlten Umgang mit dem biblischen Text und sind daher theologisch nicht haltbar.“ (Offener Brief, S.2)

**Dem stimmt die OFFENE KIRCHE uneingeschränkt zu!**

*Hellger Koepff, Biberach*



► DIE „HANDREICHUNG“:  
[www.confessio-wue.de/fileadmin/confessio-wue/data/pdf/NBB\\_AK\\_Wuerttemberg\\_Handreichung\\_KGR.pdf](http://www.confessio-wue.de/fileadmin/confessio-wue/data/pdf/NBB_AK_Wuerttemberg_Handreichung_KGR.pdf)

## AMOS-PREIS

# Preisträger/-in gesucht für den AMOS-PREIS DER OFFENEN KIRCHE FÜR ZIVILCOURAGE

**Schirmherrin:**  
Prof. Dr. Herta Däubler-Gmelin,  
Ministerin a.D.

**Vorschlags-/Bewerbungsschluss**  
für den AMOS-Preis 2021:  
30.09.2020

**Preisverleihung:**  
Sonntag Reminiscere,  
28.02.2021, 12.00 Uhr,  
Erlöserkirche Stuttgart,  
Birkenwaldstraße 24, 70191 Stuttgart

[www.offene-kirche.de/amos-preis](http://www.offene-kirche.de/amos-preis)

Die Kirche hat eine aus ihren jüdischen Wurzeln stammende prophetische Tradition, die sie verpflichtet, „den Mund für die Stummen aufzutun und für die Sache aller, die verlassen sind“ (Sprüche 31,8). Mit dem AMOS-Preis fördert die OFFENE KIRCHE öffentlich erkennbar Zivilcourage auf der Basis dieser prophetischen Tradition.

Ausgezeichnet werden Personen, Gruppen oder Initiativen, die

» in besonders eindrücklicher, prophetischer Weise die freimachende und Gerechtigkeit herbeisehnende Botschaft der Bibel weitergeben,

» dem politischen Anspruch der Botschaft vom kommenden Gottesreich beispielhaft gerecht werden,

» sich über das übliche oder in ihrem Arbeitsfeld verlangte Maß hinaus für Gerechtigkeit und Frieden engagieren,

» sich nicht davor fürchten, anstößig zu wirken und Widerspruch zu erzeugen,

» bereit sind, persönliche Nachteile für ihr Engagement in Kauf zu nehmen oder diese schon erfahren haben,

» sich in Situationen bewährt haben, die Zivilcourage erfordern,

» durch ihr Vorbild andere anstiften, sich im prophetischen Geist für eine gerechte und gottgemäße Welt einzusetzen,

» neue Wege gegangen sind, um Gottes Liebe in menschlicher Barmherzigkeit sichtbar werden zu lassen.

Der Preis ist nicht beschränkt auf kirchliche Handlungsfelder und Anlässe. Es werden bewusst auch Personen und Gruppen gesucht, die im Schatten einer größeren Öffentlichkeit wirken und handeln. Der AMOS-Preis ist mit 3.000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre am Sonntag Reminiscere („Gedenkt an Gottes Barmherzigkeit“) verliehen.

### VORSCHLÄGE/ BEWERBUNGEN UND VERLEIHUNG DES AMOS-PREISES:

Die Vorschläge/Bewerbungen bedürfen einer schriftlichen Begründung des beispielhaft Prophetischen, das die Kandidatur für den AMOS-Preis ausweist.

Bitte verwenden Sie dafür das Nominierungsformular, das unter AMOS-Preis 2021 heruntergeladen oder bei der Geschäftsstelle angefordert werden kann. Die Entscheidung über die Preisverleihung trifft eine unabhängige Jury unter Ausschluss des Rechtsweges. Auf die Preisverleihung besteht kein Rechtsanspruch.

Die OFFENE KIRCHE  
dankt allen Spender-  
innen und Spendern für  
ihre Unterstützung!



### VORSCHLAGS-/ BEWERBUNGSANSCHRIFT:

OFFENE KIRCHE  
Geschäftsführung AMOS-Preis  
Katrin Altpeter  
Bühlweg 18, 71336 Waiblingen  
Telefon: 07151/ 22372  
Mail: amospreis@offene-kirche.de  
oder katrin.altpeter@t-online.de

### AMOS-PREIS UND AMOS-PREIS-STIFTUNG

Der AMOS-Preis ist ausschließlich aus Spenden finanziert. Er ist davon abhängig, dass viele Spenderinnen und Spender die öffentliche Würdigung von Zivilcourage zu ihrer Sache machen und sie finanziell unterstützen. Um die Verleihung des AMOS-Preises für die Zukunft zu sichern, wurde die AMOS-Preis-Stiftung gegründet.

### FINANZIELLE ZUWENDUNGEN SIND MÖGLICH IN FORM VON

» Spenden für die aktuelle Preisverleihung

» Zustiftungen in die AMOS-Preis-Stiftung

» Praktiziert wurde auch der Verzicht auf Geschenke aus Anlass von Geburtstagen und anderen Feierlichkeiten zugunsten einer Spende für den AMOS-Preis.

### SPENDENKONTO:

OFFENE KIRCHE  
IBAN: DE 55 52060410003690156  
BIC GENODEF1EK1  
Steuerliche Spenden-Zuwendungsbestätigungen werden ausgestellt.

**Amos 1,1** Dies ist's, was Amos, der unter den Schafzüchtern von Tekoa war, gesehen hat über Deutschland, wenige Jahre vor der unaufhaltsamen Erderwärmung und Vernichtung der Tierarten. Und er sprach: Der HERR wird aus Zion brüllen und seine Stimme aus Jerusalem hören lassen, dass die Auen der Hirten vertrocknen werden und der Karmel oben verdorrt.

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von China will ich es nicht zurücknehmen, weil sie Minderheiten in Arbeitslagern ausquetschen und Asien und Afrika für ihr Wirtschaftswachstum Rohstoffe ausplündern, sondern ich will Unruhen stiften in den Provinzen, dass seine Herrscher stürzen. Und ich will seine Bewohner mit Gift aus ihren Spielzeugfabriken und ansteckenden Krankheiten schwächen, und die Bewohner der Millionenstädte sollen in die Berge fliehen, spricht der Herr.

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von Brasilien will ich es nicht zurücknehmen, weil sie den Ureinwohnern ihr Land rauben, nationales Recht an transnationale Konzerne verschern und die grüne Lunge der Erde in wüstes Land verwandeln; sondern ich will die Villen ihrer Regierenden in den Fluten wegschwemmen. Und ich will eine Dürre über sie kommen lassen, dass sie mit ihren Rinderherden verenden, und was an Menschen noch übrig ist, soll an den Pestiziden ihrer Plantagen zugrunde gehen, spricht Gott, der Herr.

## AMOS-PREIS

# AMOS HEUTE

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von den USA will ich es nicht zurücknehmen, weil sie Klimaschutzverträge mit den anderen Völkern brechen und für Erdöl den Frieden und das Überleben der Menschen aufs Spiel setzen; sondern ich will Wirbelstürme bis nach Washington schicken, die dem Spuk ein Ende machen.

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von Australien will ich es nicht zurücknehmen, weil sie ihr Land Bootsflüchtlingen verweigert haben und für ihren Kohleprofit die Erderwärmung verharmlosen; sondern ich will Feuer schicken über ihre Wälder, bis Canberra verglüht und der Rauch Sydney unbewohnbar macht.

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von Saudi-Arabien will ich es nicht zurücknehmen, weil sie ihre Frauen unterdrücken, politische Gegner zerstückeln, ihr Erdöl für Waffen verkaufen und die Welt mit Terror überziehen; sondern ich will ihre energiefressenden Städte der Wüste zurückgeben, und die Glut der Sonne soll das Königshaus und seinen Clan vertreiben, spricht der Herr.

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von Russland will ich es nicht zurücknehmen, weil sie ihr Land mit eiserner Hand regieren und die Freiheit dem Nationalismus und das Gemeinwohl dem Reichtum von Erdgasfirmen opfern, sondern ich will sie mit ihrem Permafrostboden ins Wanken bringen und die Gasquellen brachliegen lassen. Und ich will ihren Herrscher stürzen und alle Oligarchen mit ihm vernichten, spricht der Herr.

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von Deutschland will ich es nicht zurücknehmen, weil sie die Klimaziele der EU von den Lügengötzen der Autoindustrie torpedieren lassen und ihre Werte Wissenschaftsleugnern, Rassisten und Windkraftgegnern opfern; sondern ich will ihnen Dürre und Stürme schicken, die sollen den Reichstag samt Lobbyisten in Berlin hinwegfegen.

*So spricht der HERR:* Um der drei, ja der vier Frevel willen derer von der württembergischen Landeskirche will ich es nicht zurücknehmen, weil sie um Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung beten, aber von weltweiter Zerstörung leben. Dabei habe ich euch aus Ägyptenland geführt und vierzig Jahre in der Wüste geleitet, dass ihr mit dem, was euch geschenkt ist, zufrieden seid. Und ich habe aus euren Söhnen und Töchtern Propheten erweckt, auf dass ihr wisst, was ihr tut. Ist's nicht so, ihr Berufsprediger? Aber ihr heizt in euren alten Pfarr- und Gemeindefestern die Energie zum Fenster raus und tut so, als könne man noch dreißig Jahre lang so weitermachen. Ihr fresset auf euren Gemeindefesten Fleisch von gequälten Tieren und sagt, alles andere sei zu teuer. Ihr lasst Mengen von Flyern auf Hochglanzpapier drucken, für das in Rumänien die Wälder abgeholzt werden. Ihr steckt euren Büroschweiß in neue Perikopenordnungen und macht sie für alle geltend. Siehe, ich will's unter euch schwanken machen, dass euch das Evangelium nicht mehr tröstet und die Bitte um Vergebung vergeblich wird, sodass, wer auf seine persönliche Gottesbeziehung fixiert ist, ohne Halt dasteht. Die Anpassungsfähigen werden im Chaos verschlungen, und wer unter den Berufschristen der Fleißigste ist, soll nackt mit seinem Goldenen Kalb entfliehen müssen an jenem Tage, spricht der Herr.

Pfarrer Frithjof Rittberger,  
Tübingen-Weilheim

Meldungen, Menschen, Meinungen



## TERMINE

### SYNODEN

Die Sommertagung der Landessynode findet vom 2. bis 4. Juli im Hospitalhof statt, die Herbsttagung vom 26. bis 28. November, ebenfalls im Hospitalhof in Stuttgart.



### MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Wann die nächste OK-Mitgliederversammlung stattfindet, war zu Redaktionsschluss noch nicht bekannt.

## SPENDE anstöße

Eine Zeitung kostet Geld, auch wenn sie kostenlos verteilt wird. Wenn Ihnen unsere „anstöße“ gefallen, bitten wir Sie um eine freundliche Finanzspritze zu unseren Kosten. Das Konto ist: OFFENE KIRCHE, IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79, BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm). Siehe auch auf der Rückseite dieser Ausgabe.

IMMER AKTUELL:

» [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)



## PERSONEN

**HARTMUT ZWEIGLE**, zuletzt geschäftsführender Pfarrer in Stuttgart-Feuerbach, ist seit 15. April Dekan in Göppingen. Sowohl sein Abschied in Feuerbach als auch seine Investitur in Göppingen, die am 26. April hätte sein sollen, fielen wegen der Corona-Pandemie aus. In Feuerbach, ursprünglich bestehend aus vier Einzelgemeinden, gehörten zwei Kindergärten und der Diakonieverein zu seinen Aufgaben, ferner die Zusammenarbeit mit dem Behindertenzentrum (bhz) und der Mobilen Jugendarbeit. Ein Willkommenszentrum für Flüchtlinge und Altbürger hat er mitinitiiert. Neben ökumenischen Passionsandachten und Kirchengemeinderatssitzungen etablierte Zweigle die Sommerpredigtreihe, einen jährlichen „Gottesdienst wider das Vergessen“ im Gedenken an die Pogromnacht und einen Festvortrag am Reformationstag mit liturgischem Rahmen. Begeistert war er, wenn die Feuerbacher Kantorei an den Gottesdiensten mitwirkte. In seiner Zeit wurde auch ein Immobilienkonzept mit dem geplanten Bau eines neuen Gemeindehauses an der Stadtkirche verabschiedet. Bevor Zweigle nach Feuerbach kam, baute er im Kirchenbezirk Böblingen die Stelle der Betriebsseelsorge auf und setzte sich 18 Jahre lang für die Belange der Arbeitnehmer\*innen und Arbeitslosen sowie die Kontakte zu Arbeitgebern ein. Auch diese Erfahrungen werden ihm in Göppingen vielleicht nützlich sein.



**DR. ROLF ALRICHS**, von Januar 2014 bis August 2020 Studienleiter am Ev. Bildungszentrum Hospitalhof Stuttgart mit den Schwerpunkten Politik und Gesellschaft sowie berufliche Bildung, wechselt zum Sommersemester 2020 an die Evangelische Hochschule in Ludwigsburg und wird Professor für Theorie und Praxis der Sozialen Arbeit und Diakonie mit dem Schwerpunkt Jugend- und Erwachsenenbildung. Von 2008–2013 war der Dipl.-Sozialpädagoge, der an der Hamburger Universität im Fachbereich Erziehungswissenschaften promovierte, Mitglied der Geschäftsführung der Evangelischen Jugend Stuttgart (ejus), verantwortlich für das Dekanat Stuttgart-Mitte und die Öffentlichkeitsarbeit und davor (2000-2007) Jugendreferent beim Ev. Jugendwerk Stuttgart (ejs), zuletzt als kommissarischer Leiter der Referent.

Am Buß- und Bettag 2015 sprach der OK-Synodale Dr. Harald Kretschmer in der Tübinger Stiftskirche zum Thema Sterbehilfe, das ihn als Arzt sehr bewegte. Hier ein Auszug:

Am 5. November verabschiedete der Deutsche Bundestag ein neues Sterbebegleitungsgesetz und tags darauf ein Sterbehilfegesetz, nach dem die geschäftsmäßige Suizid-Assistenz durch Ärzte, Einzelpersonen und Organisationen, ganz gleich ob mit kommerzieller oder nicht-kommerzieller Absicht, mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren bedroht wird. Ist die Suizid-Assistenz nicht geschäftsmäßig, bleibt sie straffrei.

Dieses Gesetz wird dazu führen, dass professionelle Hilfe erschwert oder unmöglich wird. Ziel müsste sein, die Zahl der Suizide zu senken. Dazu ist das Strafrecht aber ungeeignet. Werden Suizid oder Suizidversuch als strafbares Unrecht definiert, setzt dies eine Rechtspflicht zum Leben voraus. Der Einzelne mag gegenüber seinen Angehörigen und dem Staat in vielfacher Hinsicht verpflichtet sein, solange er lebt. Er ist ihnen aber nicht verpflichtet zu leben.

Mir steht das Schicksal einer 48-jährigen Frau vor Augen, die an unheilbarem Mundbodenkrebs litt. Bei der Visite verweilen wir länger als bei anderen. Doch nach wenigen Minuten lassen wir sie alleine mit dem für sie unerträglichen Leiden, mit dem für sie zur untragbaren Last gewordenen Leben. Dieser Patientin bei ihrem dringlichen, nachhaltig vorgetragenen Wunsch auf ein Ende ihres Leidens zur Seite zu stehen und Hilfe zu leisten, halte ich für eine zutiefst menschliche Aufgabe, sei es durch Sedierung (starke Schmerzmittel) im Endstadium ihrer Erkrankung, sei es durch Hilfe beim selbstbestimmten Suizid.

Menschen, die ihr Lebensende sehnlich herbeiwünschen, gibt es immer wieder. Als Arzt, der sich viele Jahre auch der Palliativmedizin widmete, weiß ich, dass die Schmerz- und Palliativmedizin bei etwa 95% der schwerstkranken Patienten hoch wirksam ist, dass sie aber bei 50 von tausend solcher Patienten nur unzureichend wirkt. Wenige wünschen ihren Tod herbei. Wer aber kann ihnen verdenken, dass sie sich ein „leichtes“ Sterben wünschen?

Führende Theologen unserer Kirchen werfen oft die *strafbare aktive* mit der *straffreien passiven* Sterbehilfe durcheinander. In der Bibel wird von neun Selbsttötungen erzählt, ohne auch nur in einem Bericht als beste oder schlechtest mögliche Wahl. Dominierend ist der einfühlsame Respekt als dem letzten Weg aus einer ausweglosen Konfrontation. Wo die Zumutbarkeit eines Weiterlebens an menschliche Grenzen stößt, lehren die biblischen Darstellungen, dass Suizid ein Grenzfall ist, der sich allen einseitigen Bewertungen widersetzt. Es ist legitim, das Leben als Geschenk Gottes zu begreifen, über das der Mensch nicht selbstherrlich verfügen kann. Im weltlichen Strafrecht müssen jedoch die Strafnormen für alle Staatsbürger verbindlich sein, auch für jene, die nicht an Gott glauben oder anderen religiösen Vorstellungen anhängen.

### KIRCHE UND BIBEL

Das Argument von Kirchenvertretern gegen den assistierten Suizid, er steigere den Druck auf Sterbensranke, ihr Leben zu beenden, ist kein theologisches Argument und falsch. Es gibt keinen Dammbrech. Untersuchungen in Oregon/USA zeigen, dass sich durch die offizielle Zulassung des ärztlich assistierten Suizids weder die Zahl der Selbsttötungen signifikant erhöhte noch das Vertrauensverhältnis Patient/Arzt gestört wurde. Im Gegenteil. Patienten wenden sich in kritischen Lebenssituationen an ihren Arzt. Auch wir erleben, dass Menschen ihr Leiden eher ertragen, wenn sie wissen, die Empathie ihres Arztes begleitet sie in ihrem Leiden und in ihrem Sterben.

Druck auf alte und behinderte Menschen muss natürlich unbedingt vermieden werden. Im Blick auf den einzelnen Menschen aber bleibt es dabei: Zuwendung, ja Liebe zum Nächsten ist für mich als Arzt, ist für mich als Christ der einzige, nicht zu überbietende Leitgedanke. So kann Beihilfe zum Suizid vom Liebesgebot her geboten sein und ihre Verweigerung das Liebesgebot verletzen. Das sehen auch viele Theolog\*innen so, die die Entscheidung zum assistierten Suizid als verantwortlichen Umgang mit dem eigenen Leben respektieren. Aus Ehrfurcht vor dem Leben und zum Schutz der Gemeinschaft sollte solch eine Gewissensentscheidung aber eine Ausnahme bleiben.

### GESELLSCHAFTLICHE PERSPEKTIVE

Dr. Harald Kretschmer, Tübingen

## STERBEHILFE

# STERBEBEGLEITUNG

## NACHRUF

In großer Trauer und mit tiefer Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

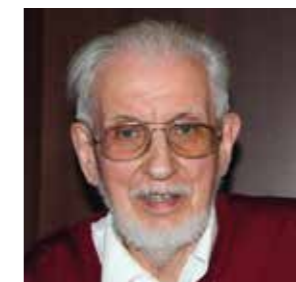
# ALBRECHT KELLER

der am 18.03.2020 verstorben ist.

Er war viele Jahre Mitglied der OFFENEN KIRCHE, war in seiner Funktion als Vertreter des Bezirks Ludwigsburg–Marbach immer für alle Aufgaben ansprechbar und hat die Synodalen aus dem Wahlkreis unterstützt und gestärkt. Sein offenes und ehrliches Wesen, seine Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen, seine Ansichten und Meinungen wurden von uns sehr geschätzt. Er wird uns fehlen, nicht nur als Organisator, sondern vor allem seine menschliche Wärme. Er war die gute Seele unseres Bezirksleitungskreises, wir werden ihm dankbar ein ehrendes Andenken bewahren.

Angelika Herrmann für den Bezirksleitungskreis Ludwigsburg–Marbach

Erika Schlatter-Ernst für die OFFENE KIRCHE Württemberg



## STERBEHILFE

URTEIL  
ZUR SELBST-  
TÖTUNG

**Am 26. Februar 2020 entschied das Bundesverfassungsgericht, dass das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung verfassungswidrig ist. Dieses Urteil löste heftige Reaktionen bei Befürwortern und Gegnern aus.**

Dr. Martin Plümcke, Leiter des OK-Gesprächskreises, gibt zu bedenken, dass das Bundesverfassungsgericht ein Verfassungsorgan ist, das seine Entscheidungen auf der Basis des Grundgesetzes trifft und dessen Urteile deshalb zu akzeptieren sind.

Das Gericht begründet sein Urteil so: „Das allgemeine Persönlichkeitsrecht umfasst als Ausdruck persönlicher Autonomie ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben. Dieses Recht schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen, hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen und, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen.“ Und weiter: „Die Achtung und der Schutz der Menschenwürde und der Freiheit sind grundlegende Prinzipien der Verfassungsordnung, die den Menschen als eine zu Selbstbestimmung und Eigenverantwortung fähige Person begreift... Die unverlierbare Würde des Menschen als Person besteht hiernach darin, dass er stets als selbstverantwortliche Persönlichkeit anerkannt bleibt. – Die selbstbestimmte Wahrung der eigenen Persönlichkeit setzt voraus, dass der Mensch über sich nach eigenen Maßstäben verfügen kann und nicht in Lebensformen gedrängt wird, die in unauflösbarem Widerspruch zum eigenen Selbstbild und Selbstverständnis stehen. Die Entscheidung, das eigene Leben zu beenden, ist von existenzieller Bedeutung für die Persönlichkeit eines Menschen. Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben umfasst deshalb nicht nur das Recht, nach freiem Willen lebenserhaltende Maßnahmen abzulehnen. Es erstreckt sich auch auf die Entscheidung des Einzelnen, sein Leben eigenhändig zu beenden.“

Und noch wichtig: „Das Recht auf selbstbestimmtes Sterben ist nicht auf fremddefi-

nierte Situationen wie schwere oder unheilbare Krankheiten oder bestimmte Lebens- und Krankheitsphasen beschränkt. Es besteht in jeder Phase der Existenz. Die Entscheidung des Einzelnen, dem eigenen Leben entsprechend seinem Verständnis von Lebensqualität und Sinnhaftigkeit der eigenen Existenz ein Ende zu setzen, entzieht sich einer Bewertung allgemeiner Wertvorstellungen, religiöser Gebote, gesellschaftlicher Leitbilder für den Umgang mit Leben und Tod oder Überlegungen objektiver Vernünftigkeit. Sie bedarf keiner weiteren Begründung oder Rechtfertigung, sondern ist als Akt autonomer Selbstbestimmung von Staat und Gesellschaft zu respektieren.“

## WAS DIE ÄRZTE ANGEHT

„Verbesserungen der palliativmedizinischen Patientenversorgung sind ebensowenig geeignet, eine unverhältnismäßige Beschränkung der individuellen Selbstbestimmung auszugleichen. Sie mögen bestehende Defizite beseitigen und die Zahl der Sterbewünsche todkrank Menschen reduzieren. Sie sind aber kein Korrektiv zur Beschränkung in freier Selbstbestimmung gefasster Selbsttötungsentschlüsse. Eine Pflicht zur palliativmedizinischen Behandlung besteht nicht.“

## GEGENARGUMENT

Das empört die Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin (DGP), die nach ihren „Erfahrungen belegen kann, dass mit und durch palliativmedizinische Begleitung ein selbstbestimmtes Leben bis zum natürlichen Lebensabschluss in den meisten Fällen gelingen kann.“ Sie hält es „nun für zwingend notwendig, die Palliativmedizin in allen Bereichen von Forschung bis zur allgemeinen Palliativversorgung umfangreich weiterzuentwickeln und die Aus-, Fort- und Weiterbildung aller im Gesundheitswesen Tätigen voranzutreiben.“ Außerdem soll die Öffentlichkeit über die Möglichkeiten besser informiert werden. „Mit hohem Nachdruck warnen wir vor ‚freier Bahn für Sterbehilfeorga-

nisationen‘. Die Äußerung eines Sterbewunsches als konkrete Handlungsaufforderung zu verstehen, ist viel zu kurz gegriffen!“ Der Vorstand der DGP fürchtet, dass „auch Ärztinnen und Ärzte, die unter Umständen und in Einzelfällen nicht ausreichend qualifiziert sind, schwere Symptome zu lindern, die Möglichkeit haben, den vermeintlich einfacheren Weg anzubieten, indem sie todbringende Medikamente verordnen.“

Die Hospizdienste betonen: „Unsere Sorge gilt verletzlichen Menschen. Wir sind achtsam für Nöte und für das, was Selbstbestimmung infrage stellt, etwa anderen zur Last zu fallen. Vertrauensvolle Gespräche entlasten und sind nicht reflexhaft als Aufforderung zum Handeln zu verstehen. Wir nehmen den Wunsch zur Kenntnis und versuchen, gemeinsam zu entdecken, was dahinter steht: Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, Hilflosigkeit, Einsamkeit, Druck von außen oder der Wunsch, ‚so‘ nicht mehr leben zu wollen?“

Und sie denken an die „Dritten“, die mit hineingezogen werden. „Das Gericht spricht nicht davon, was den im Urteil sogenannten Suizidassistent\*innen damit – auch wenn sie dies freiwillig tun – zugemutet wird. Wir wissen aus Trauerbegleitungen, dass Menschen, die eng mit den Verstorbenen verbunden waren, an schwerer Schuld leiden, wenn sie einem Suizid zustimmten oder an seiner Durchführung beteiligt waren. Was tröstet sie? Was bedeutet die Assistenz als (beruflich) Handelnder für das eigene Selbstverständnis? Ist Handeln dann Ausdruck von Macht oder Ohnmacht? Wird Beihilfe zum Suizid eine verfügbare Form der Lebensbeendigung für alle, besonders alte und kranke Menschen aufgrund der Angst vor einem möglichen Horrorscheitler am Lebensende, das es durch Kontrolle zu vermeiden gilt? Unsere Erfahrung ist, dass ein würdevolles Leben bis zuletzt möglich ist.“ (Manfred Baumann, Gesamtleiter des Hospiz Stuttgart).

Zusammenstellung: Renate Lück

## PERSONEN

„DASS RECHT  
VOR GEWALT ERGEHE“

Otto Umfrid – ein vergessener schwäbischer Friedensfreund

Im Abendblatt der „Schwäbischen Chronik“ vom 25. Mai 1920 stand ein kurzer Nachruf: „Am 23. Mai ist im Alter von 63 Jahren nach langem Leiden Stadtpfarrer a.D. Otto Umfrid gestorben. In Nürtingen geboren, war er von 1884 in Peterszell tätig. Im Jahre 1890 kam er an die Wanderkirche in Stuttgart. 1893 wurde ihm das Stadtpfarramt an der Martinskirche übertragen. 1913 musste er zurücktreten. In seinen Gemeinden war er mit großem seelsorgerlichem Erfolg tätig; Lieblingsarbeit seines Lebens aber war das Wirken für den Weltfrieden, die furchtbaren Schläge der Kriegsjahre haben ihm das Herz gebrochen. Seinen Ruhestand verbrachte er in Lorch. Eine schwere Depression führte ihn in die Heilanstalt in Winnenden. Dort ist er nun verstorben.“

Wer war dieser Mann? Er litt an einem Augenleiden, einer Netzhautablösung, und sah doch klarer als seine vom Kriegsgeschrei verblendeten Zeitgenossen. Er wurde am Ende seines Lebens krank, eine gesunde Reaktion auf die seelische Krankheit „Friedlosigkeit“. Im Württ. Pfarrerverzeichnis heißt es, sein „Hobby“ sei das Wirken für den Frieden gewesen. Er war bekannt als Pazifist, Mitbegründer vieler Friedensgruppen in Württemberg. Er vernetzte sie und brachte „Die Friedensblätter“ in Esslingen heraus. Die sozialdemokratische Zeitschrift „Der Beobachter“ stellte ihn als „Vorbild für andere Geistliche“ dar, „die so gern von Krieg und Kriegsgeschrei reden“. Von seinen Gegnern wurde Otto Umfrid als „Friedenshitzer“ beschimpft.

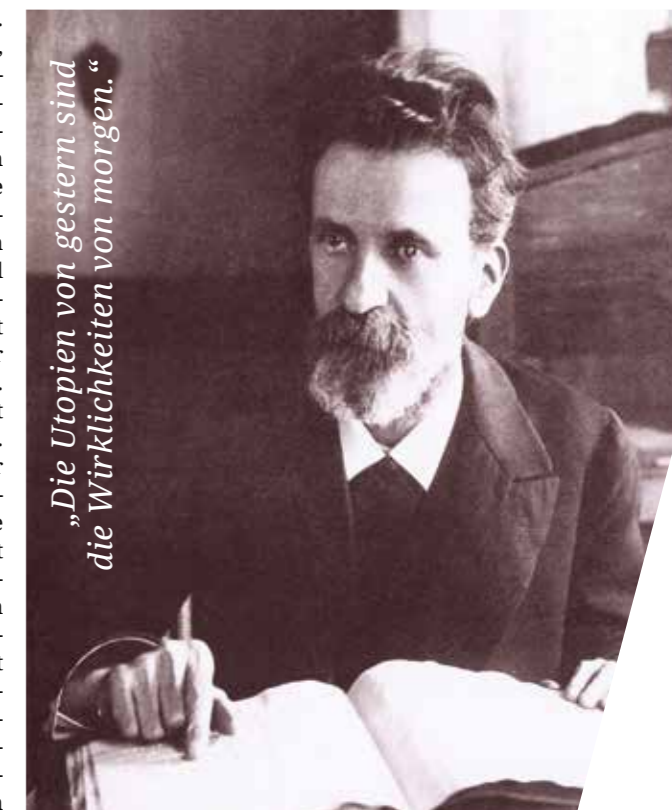
KRIEG ABSCHAFFEN  
DAUERT GENERATIONEN

Otto Umfrid lebte in der Hoffnung auf die Abschaffung des Krieges „bevor es zu spät ist“. In dieser Hoffnung wandte er sich besonders an die Frauen. So schrieb er regelmäßig im Schwarzwälder Boten „Briefe an unsere deutschen Frauen“: „In deine Hände ist das wichtigste Erziehungswerk gelegt. Menschenliebe sollst du in die Herzen deiner Söhne pflanzen, nicht den Hass der Brüder. Frauen könnten Friedensengel sein.“

Zwanzig Jahre Bemühungen um die evangelischen Geistlichen in Deutschland

hatte Umfrid hinter sich. Schmerzliche Enttäuschungen, Zurückweisungen durch die Amtsbrüder, der antichristlichen Tendenzen geziehen; dennoch versucht er im Mai 1913 nochmals in „dieser letzten bösen Zeit“ die Mobilmachung der Kirchen gegen den Krieg mit einem Brief an alle Theologen, Geistlichen und Hochschullehrer der Ev. Deutschen Landeskirche: Das „Gott mit uns, der Mobilmachung für den Frieden“ sei die Losung 1913. Umfrid spielt an auf das „Gott mit uns“ auf den Koppelschlössern. Das „Gott mit uns“ kann es nur für den Frieden geben. „Den Völkerfrieden zu erhalten, müsse immer angespannter gerüstet werden, aber die Tatsachen zeigen, dass bewaffneter Frieden den Anfang erneuten Rüstens bedeuten würde.“ Otto Umfrid hebt hervor, dass Recht vor Gewalt ergehen müsse, dass die Verständigung der Völker über eine Rechts- und Friedensgemeinschaft zwingend sei und dass man den Völkern die Ethik zumuten müsse, die zwischen Einzelmenschen selbstverständlich ist. „Es ist schmerzlich, dass bisher nur ein verschwindender Teil der deutschen evangelischen Theologen den Völkerfrieden öffentlich vertritt, dass wir diese praktische Gefolgschaft Jesu Christi der kirchenfremden Sozialdemokratie überlassen.“ Diesem Aufruf schlossen sich 395 Geistliche an, andere nennen ihn ein Verbrechen, das an „Hoch- und Vaterlandsverrat“ grenze. Die Reaktion Umfrids auf die Verunglimpfung durch die Amtsbrüder: „In manchen Kreisen scheint das ganze Christentum zum Satz ‚Seid untertan der Obrigkeit‘ zusammenzuschumpfen.“

Umfrid war mehrfach für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen. 1914 sollte er ihn bekommen, doch der 1. Weltkrieg verhinderte die Würdigung seiner Friedensarbeit. Als er ausbrach, erfasste eine lähmen-



„Die Utopien von gestern sind die Wirklichkeiten von morgen.“

de Depression alle, die prophetisch gegen ihn angekämpft hatten. Umfrid nannte ihn das „Golgatha der Friedensbewegung“. Auch im Krieg hörte er nicht auf, die Friedensarbeit zu unterstützen, trotz Bespitzelung durch den Staat. Er war sich bewusst, dass es eine Aufgabe von Generationen ist, den Krieg abzuschaffen. „Die Liebe zu den Kindern, zu den Enkeln“, so schreibt er, „muss uns helfen; denn die Utopien von gestern sind die Wirklichkeiten von morgen.“

Umfrid verstarb 1920, er liegt auf dem Pragfriedhof in Stuttgart begraben. Auf seinem Grabstein steht die biblische Verheißung, die er mit seinem Leben und Werk bezeugte: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Harald Wagner,  
Pfarrer i. R., Korntal

INTERVIEW

# WIE KANN KIRCHE PUNKTEN?

Im Gespräch mit Sabine Foth,

Präsidentin der 16. Landessynode und Mitglied im Gesprächskreis OFFENE KIRCHE

**Deine Wahl zur Präsidentin liegt jetzt über zwei Monate zurück. Wer hätte gedacht, dass wir dieses Gespräch nun aus der Ferne führen müssen und uns über eine Videoschleife sehen. Zunächst zu deiner Präsidentschaft in der Landessynode: Was sind deine Ziele und Ideen?** Ich möchte mich dafür einsetzen, dass die Landessynode inner-, aber gerade auch außerkirchlich wahrnehmbarer wird. So habe ich mich gefreut, dass die Gesprächskreise auf mich zukamen und einen „Ostergruß“ von mir als Präsidentin anregten. Viele Rückmeldungen per Mail und in den sozialen Medien von Menschen, die ich bislang nicht kannte, haben mir gezeigt, dass die Synode hierdurch wahrgenommen wurde.

In der 15. Landessynode wurden ja die Begegnungsabende eingeführt, hier ist es mir wichtig, dass wir als Erstes Ehrenamtliche aus unterschiedlichen Aufgabefeldern unserer Kirchengemeinden einladen. Die Planungen laufen und ich freue mich schon darauf, wobei es kein Abend werden soll, an dem wir später sagen: Schön, dass wir uns mal getroffen haben. Wir wollen auf die Wünsche und Bedürfnisse der Ehrenamtlichen hören. Deswegen sollen die Eingeladenen zuvor ihre konkreten Wünsche an die Synode oder ihre Sorgen formulieren. Diese sollen sowohl in die Beratungen der Synode und deren Ausschüsse einfließen als auch in unseren Impuls an dem Begegnungsabend in Form eines Improtheaters.

Wichtig ist mir auch, dass Kirche in ihren Strukturen und Entwicklungen transparent ist. Sie sollte sich politisch zu Wort melden, was auch zur außerkirchlichen Wahrnehmung beiträgt. Ich finde, gerade bei den Themen Bewahrung der Schöpfung, Flüchtlinge oder Rechtspopulismus kann Kirche punkten und muss ein Vorbild sein. Seit 1. Januar 2020 können sich Gemeinden für Segnungsgottesdienste gleichgeschlechtlich liebender Paare entscheiden. Meine große Hoffnung ist, dass nun mögliche Ängste oder Vorurteile weiter abgebaut werden und es auf Dauer zu einer völligen Gleichstellung kommen kann. Einen Zeitplan kann ich nicht nennen. Dieses The-

ma wird zu gegebener Zeit synodal zu beraten sein.

**Das sind zahlreiche klare Ziele. Was macht dieses Amt spannend und herausfordernd für dich?**

Spannend und herausfordernd finde ich, allen Synodalen mit ihren Wünschen, Ideen und unterschiedlichen Frömmigkeitsstilen gerecht zu werden. Als Präsidentin bin ich im Herzen Mitglied des Gesprächskreises und möchte mich da auch nicht verbiegen. Als Präsidentin bin ich aber auch verpflichtet zu einer neutralen Leitung, um die „Einheit der Kirche“ im Blick zu behalten. Das heißt für mich, in alle Richtungen hinzuhören und ansprechbar zu sein.

**Du sprichst den Spagat zwischen Gesprächskreismitgliedschaft und Präsidentschaft an: Was bedeutet es, dass die OK nun die Präsidentin stellt?**

Ehrlich gesagt, ich kann es manchmal noch gar nicht fassen. Es war ein unbeschreibliches Gefühl für mich am 15. Februar 2020 und ich bin stolz, dass wir es gemeinsam geschafft haben. Die OK hat ab Sommer, wenn auch nur knapp, die meisten Stimmen, also 31 Sitze von insgesamt 92. Aber für viele Gesetzesänderungen benötigen wir eine 2/3 Mehrheit. Diese, wie auch die einfache Mehrheit der Synode, haben wir leider nicht. Da muss ich ein bisschen Wasser in den Wein der Erwartungen und Hoffnungen kippen.

**Kurze Zeit nach deiner Wahl hat das Bundesverfassungsgericht ein liberalisierendes Urteil zur Sterbehilfe erlassen. Wenige Stunden nach Urteilsverkündung kam das ablehnende Statement des Landesbischofs. Wie beurteilst du den Gerichtsspruch? Was hat sich durch das Urteil verändert? Wie ist die Bewertung von July einzuordnen? Was kann ihm aus theologischer und ethischer Perspektive entgegnet werden?**

In dieser Frage bin ich natürlich ganz Juristin und halte das Urteil für juristisch nur konsequent. Ich höre aber auch die Ängste

und Vorbehalte. Deswegen war es mir wichtig, dass sich unser Ausschuss für Diakonie auseinandersetzt. Als Präsidentin kann ich einen Ausschuss mit der Beschäftigung des Themas beauftragen. Das habe ich getan. Der Ausschuss für Diakonie hat auch das Recht, den theologischen Ausschuss einzubinden. Ich möchte eine offene Diskussion in der Landessynode führen, die auch die verschiedenen Meinungen innerhalb der Kirche widerspiegelt.

**Und nun erleben wir die heftigste Zäsur kirchlichen Lebens durch die Corona-Pandemie. Welchen Eindruck hast du von der landeskirchlichen Arbeit während der Krise?**

Corona ist natürlich auch für uns als Kirche eine Herausforderung. Einen Pandemie-Aktionsplan hatten wir alle nicht und in den ersten Wochen hieß es „learning by doing“: ausprobieren, reflektieren. Für mich war der Amtsantritt durch Corona ein Sprung ins kalte Wasser. Ich bin meiner Geschäftsstelle, vor allem Pia Marquardt, für die große Unterstützung unheimlich dankbar. Landesbischof und Direktor Werner beziehen mich sehr gut in die Pläne ein und ließen mich an einigen Kollegialsitzungen teilnehmen. Ich habe den Eindruck, dass ihnen durch die Corona-Pandemie an einer Zusammenarbeit mit der Synode sehr viel liegt. Natürlich ist es enorm wichtig, dass die Synode selbst arbeitsfähig ist und diese Arbeitsfähigkeit auch selbstbewusst zeigt.

**Welche Weichen wurden dazu gestellt? Wie wurde die Arbeitsweise der Landessynode umgestellt?**

Um diese Arbeitsweise herzustellen, haben wir einige Gesetzesänderungen auf den Weg gebracht. Dazu gehört, dass die Ausschüsse audiovisuell tagen können. Auch Kirchengemeinderäten ist das möglich. Diese Gesetze sind, da sie nicht durch die Synode, sondern den Geschäftsführenden Ausschuss beschlossen wurden, allerdings nur befristet. Die Synode muss sich damit



Matthias Böhler, Gesprächskreisleiter von „Kirche für morgen“, gratuliert Sabine Foth zur Präsidentschaft

also nochmals beschäftigen. Ich finde es sehr gut, dass die Arbeit, wenn auch mit Verspätung, nun begonnen hat. Ich habe an einigen Ausschusssitzungen via Teams teilgenommen und den Eindruck, dass alle motiviert und kreativ dabei sind.

**Was sind die Herausforderungen der kommenden Wochen und Monate für die Landessynode?**

Herausfordernd ist besonders der Umgang mit den landeskirchlichen Finanzen. Hier gibt es verschiedene Szenarien, wie sich die Kirchensteuer aufgrund der Corona-Pandemie entwickelt. Ich denke, dass wir dies genau beobachten und wenn nötig eingreifen müssen. Jetzt aber in Hektik auszubrechen, halte ich für zu früh. Der Finanzausschuss der Synode ist in diese Fragen eng eingebunden, auch in den Gesprächskreisen werden die Entwicklungen beobachtet und diskutiert. Wichtig ist aber, dass wir vor lauter Finanzbeobachtung die Menschen nicht aus dem Blick verlieren. Das wird ebenfalls eine Herausforderung der kommenden Monate sein.

**Im Namen der Redaktion wünsche ich dir von Herzen alles Gute für deine Amtszeit. Vielen Dank für das Gespräch und deine Zeit.**

Die Fragen stellte Hans Probst, Synodale und Mitglied der Redaktion

REZENSION

# WIE GEHTS EIGENTLICH UNSEREM PAPST IN ROM?

„Ich habe den Eindruck, dass Jesus im Inneren der Kirche eingeschlossen ist und klopft, weil er hinauswill.“

Mit diesem Satz von Jorge Mario Bergoglio (83) – seit dem 13. März 2013 Bischof von Rom und Papst – endet das Buch des Journalisten Marco Politi. Wer diesen Jorge Mario Bergoglio („meinen Papst in Rom“, sagt Friedrich Schorlemmer!) und seinen – auch für die Ökumene höchst bedeutsamen – Kampf verstehen will, dem kann das Buch von Marco Politi helfen.

„In den vergangenen einhundert Jahren habe es gegen keinen Papst jemals solchen Widerstand gegeben wie gegen Franziskus ... in den kirchlichen Strukturen, in den Episkopat und im Klerus“, sagt der Kirchenhistoriker und Gründer von Sant’Egidio, Andrea Riccardi. Einer der hartnäckigsten Widersacher gegen eine Kirche, die das Modell der absoluten Monarchie überwinden und eine gemeinschaftliche Struktur bekommen soll, ist der deutsche Kardinal Gerhard Ludwig Müller – als Präfekt der Glaubenskongregation der unmittelbare Nachfolger Joseph Ratzingers, des nun emeritierten Papstes Benedict XVI. Müller wird nicht müde, Franziskus anzugreifen. Immer wieder weist er darauf hin, dass der argentinische Papst „kein Theologe“ sei und daher Hilfe brauche. Es sei sogar seine Aufgabe als Präfekt der Glaubenskongregation, das pastorale Pontifikat Bergoglios „theologisch strukturieren“ zu helfen. Soll doch wohl heißen: „Der Mann ist nicht ernst zu nehmen!“

Marco Politi schildert kenntnisreich die spannenden Auseinandersetzungen im Vatikan und unter den Kardinälen, darunter an prominenter Stelle deutsche Kontrahenten: eben der genannte Gerhard Ludwig Müller und auf der anderen Seite Walter Kasper und Reinhard Marx. Ein Aspekt im immer offeneren Widerstand der konservativen Kräfte gegen Papst Franziskus ist die neue ökumenische Dynamik auch gegenüber der protestantischen Kirche: „Als erster Papst hat er dem Sitz der Waldenser einen Besuch abgestattet und für die blutigen Verfolgungen um Vergebung gebeten, die die Mitglieder dieser ältesten reformierten Kirche Italiens in der Vergangenheit von katholischer Seite erlitten haben.“

Den größten Unmut im konservativen Block der katholischen Kirche hat jedoch seine Entscheidung ausgelöst, am 31. Oktober 2016 in der schwedischen Stadt Lund mit Vertretern des Lutherischen Weltbunds an einer gemeinsamen religiösen Feier zum 500-jährigen Reformationsgedenken teilzunehmen. In der ehrwürdigen romanischen Kathedrale von Lund hat zum ersten Mal ein römischer Pontifex gezeigt, dass die Ereignisse der protestantischen Reformation Teil einer gemeinsamen christlichen Geschichte sind.“ „Katholiken und Lutheraner empfinden eine tiefe Dankbarkeit... für die geistlichen und theologischen Gaben, die wir durch die Reformation empfangen haben“ heißt es in der gemeinsamen Erklärung von Lund. Kardinal Müller kontert: „Wir Katholiken haben keinen Grund zu feiern, weil die Reformation zum Schisma der abendländischen Christenheit geführt hat.“

Das zeigt, welche Ablehnung Franziskus in seiner eigenen Kirche entgegenschlägt. Aber der argentinische Papst sei zäh, schreibt Marco Politi über Bergoglio und dessen Programm: „Wir beginnen eine neue Etappe in der Kirche“.

Fortsetzung folgt! Gerade ist ein neues Buch des Autors zum gleichen Thema erschienen: Marco Politi: Das Franziskus-Komplott – Der einsame Papst und sein Kampf um die Kirche, Herder Verlag 2020.

Eberhard Braun



► Marco Politi  
FRANZISKUS UNTER WÖLFEN – DER PAPST UND SEINE FEINDE  
Herder Verlag, 2017  
ISBN 978-3-451-06947-5





# KLIMA-REALPOLITIK STATT KLIMA-UTOPISMUS

Erstaunlicherweise findet eine aktuelle Kontroverse zur Klimapolitik in kirchlichen Kreisen kaum Resonanz. Darum wies ich beim „Angedacht“ zur letzten Vorstandssitzung der OFFENEN KIRCHE auf ein eben erschienenen Büchlein von Jonathan Franzen hin, von der „Zeit“ ausführlich gewürdigt: „Wann hören wir auf, uns etwas vorzumachen? Gestehen wir uns ein, dass wir die Klimakatastrophe nicht verhindern können“.

Schon im letzten Juni hatte die „Zeit“ in einem Dossier herausgestellt: „Es war schon vor 25 Jahren fünf vor zwölf. Jetzt ist es später. Warum sagt das niemand offen?“. Dies halten die Klima-Optimisten für Alarmismus. Mit endzeitlichen Szenarios könne man die Menschen nur demotivieren. Und so tönte auch das Gemeindeblatt (5/2020): „Mehr Zuversicht, bitte“. Doch für Franzen sind Ehrlichkeit und Liebe die Bedingung für echte Hoffnung. Zu achten sei insbesondere auf alles, was zu einer gerechteren Gesellschaft beiträgt, die Vorsorge im Blick auf wachsende Katastrophen, aber auch alle jetzt machbaren Schritte, beispielsweise in Richtung einer solidarischen Landwirtschaft.

In die gleiche Richtung weist auch ein aktueller Beitrag des Augsburger Professors Jens Soentgen „Am Ende des Zweigrad-Ziels, für ein neues Denken im Klimadiskurs“ (Merkur Heft 849). Er fordert eine Abkehr von unerreichbaren Zielen zugun-

ten einer Klima-Realpolitik, Maßnahmen der Anpassung an den Klimawandel und eine Abkehr von einer Klimapolitik zu Lasten von Natur- und Umweltschutz (Beispiel: Artenvielfalt und Landschaftsverbrauch).

Klimarealpolitik – das gilt auch für das Verständnis der aktuellen Coronakrise. Kann sie nicht auch als Chance für eine Transformation in Richtung einer Postwachstumsökonomie gesehen werden? Oder droht am Ende, dass doch wieder alles bloß hochgefahren wird?

Der Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft ist eine gigantische Aufgabe. Und doch hat die neue Krise gezeigt, was möglich ist, wenn die Gesellschaft den Ernst der Lage begriffen hat.

Und last not least ist auch die Theologie gefordert, durchaus im Sinn einer Realpolitik. Einst sah auch Jesus massive Bedrohungen kommen (Mt.24). Doch folgt daraus keine Panik, sondern der Aufruf zur Wachsamkeit und im folgenden Kapitel zu sehr naheliegenden Werken der Barmherzigkeit. Und so gilt: Wo Wahrheit und Liebe sich verbinden, da kann sogar gehofft werden, dass nichts unmöglich ist – sprich: dass nicht alles (wieder) so weitergeht, bis gar nichts mehr geht, sondern dass es gut auch ganz anders geht.

Johannes Dürr,  
Pfarrer i. R., Tübingen

## IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Erika Schlatter-Ernst  
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:  
Gabriele Schwarzingler, Ditztenbrunner Str. 71,  
71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,  
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten:  
OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg;  
IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,  
BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)  
Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.  
AMOS-Preis-Konto:  
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,  
BIC: GENODEF1EK1 (EKK Stuttgart)  
Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:  
Eberhard Braun/eb (V.i.S.d.P.), Jörg Boss, Mareike Ehrhard, Ulrich Immendorf, Renate Lück, Hans Probst, Wolfgang Wagner. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der Verfasser\*in wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber\*innen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:  
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,  
71067 Sindelfingen, renaete.lueck@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz: www.solutioncube.com

Versand:  
Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:  
Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE erscheint nach Bedarf.

Bildnachweise:  
Titel: Pille Riin Priske/unsplash; S. 2: privat; S. 3: © Matthias Horx Trend- und Zukunftsforscher (www.horx.com)/Foto: Klaus Vyhnalek (www.vyhnalek.com); S. 5 oben: Braun, unten: ecu-learn; S. 8/9: Logan Armstrong/unsplash; S. 10 oben: Carlucci, unten: arge lola; S. 11: privat; S. 12: who-s-denilo/unsplash; S. 13: Friedenspfarramt; S. 14: Probst; S. 16: Markus Spiske/unsplash

Auflage: 10.000 Exemplare

Wir bitten ausdrücklich um Zustimmung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und Leser\*Innenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.

Weitere Informationen über die OFFENE KIRCHE und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

# OFFENE KIRCHE

Evangelische Vereinigung in Württemberg

